

## Editorial 3/2017: Medien und Flucht - Medienpädagogische Perspektiven

*AutorInnen: [Alessandro Barberi](#) / [Henrike Friedrichs-Liesenkötter](#) / [Nadia Kutscher](#)*

Editorial 3/2017

Medienberichte über geflüchtete Menschen weisen darauf hin, dass digitale Medien einen bedeutsamen Stellenwert in Zusammenhang mit Fluchtmigration einnehmen. So spielt die Mediennutzung Geflüchteter eine große Rolle sowohl auf der Flucht als auch in der Aufnahmegesellschaft. Gleichzeitig werden beispielsweise über soziale Medien Berichte, Fake-News, Bilder u. v. m. über Geflüchtete transportiert und formen dabei in diesem Zusammenhang öffentliche Bilder und Diskurse. Mit dieser Ausgabe zu **Medien und Flucht - Medienpädagogische Perspektiven** ist es den HerausgeberInnen und der Redaktion der MEDIENIMPULSE ein besonderes Anliegen, in diesem äußerst sensiblen Bereich sowohl empirisch als auch theoretisch angelegte Beiträge zu präsentieren.

So wird neben der Frage nach den medialen Darstellungen von Flucht vor allem das Verhältnis von Medien und Flucht diskutiert. Aber auch die Mediennutzung von geflüchteten Personen, die konkrete Arbeit mit geflüchteten Heranwachsenden und deren Familien sowie methodische Herausforderungen des Themas Flucht in Praxis und Forschung werden in den Raum und somit zur medienpädagogischen Diskussion gestellt. Dabei standen uns zu Beginn vor allem vier Aspekte des Themas Flucht vor Augen, die wir im Rahmen der Vorbereitungen zu dieser Ausgabe der Community der MedienpädagogInnen im Rahmen des Calls präsentierten:

- Denn **erstens** zeigen mediale Darstellungen Geflüchtete vor allem während ihrer Flucht oder im Ankunftsland und transportieren hierbei auch Aussagen zu vermeintlichen Auswirkungen wie einer krisenhaften Situation für die einheimische Bevölkerung, was die tatsächliche Lebenswelt der Flüchtenden verzerrt darstellt. Daneben bestehen indes verschiedene Medien, u. a. solche, die sich explizit an Kinder und Jugendliche richten, mit dem Anspruch, für die Nöte von flüchtenden und geflüchteten Menschen zu sensibilisieren und Empathie zu wecken.
- **Zweitens** stellte sich uns in Bezug auf die Mediennutzung von geflüchteten Personen u. a. die Frage, inwiefern nennenswerte Unterschiede zwischen geflüchteten und nicht geflüchteten Personen oder auch zwischen verschiedenen geflüchteten Gruppen bestehen, die beispielsweise auf Unterschiede der Mediennutzung im Herkunftsland oder auch auf unterschiedliche Qualitäten kulturellen oder sozialen Kapitals (Bourdieu) zurückzuführen sind.
- Als weiteres Themenfeld sollte **drittens** die pädagogische bzw. medienpädagogische Arbeit mit Heranwachsenden und Familien mit Fluchterfahrung in den Blick genommen werden. Hierzu zählen beispielsweise Theorie- und Forschungsarbeiten zu medienpädagogischen Projekten oder auch die konkrete pädagogische Arbeit mit Geflüchteten, in der Fragen des Medienumgangs in Zusammenhang mit der Mediennutzung der Jugendlichen in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe relevant werden.
- Und **viertens** wirft das Themenfeld Medien und Flucht insbesondere für ForscherInnen methodische Fragen auf. Dies reicht von bestehenden Sprachbarrieren bis hin zum Feldzugang über GatekeeperInnen und DolmetscherInnen, Fragen des Zugangs und der Verantwortung in einem derart sensiblen Feld.

Der Beitrag von [Henrike Friedrichs-Liesenkötter und Caroline Schmitt](#) fragt ganz in diesem Sinne nach der Bedeutung digitaler Medien für junge Geflüchtete in Deutschland und für Fachkräfte in der (medien-)pädagogischen Arbeit mit jungen Geflüchteten. Er stützt sich auf breites empirisches Material aus zwei Forschungsprojekten und analysiert die ambivalente Funktion von Medien als Mediatoren von Agency, was auch angesichts der aktuellen Debatten zur Handlungsorientierten Medienpädagogik von großem Interesse ist. Dabei wird klar herausgearbeitet,



dass digitale Medien einerseits unterstützend in den Lebenswelten von Geflüchteten wirken: Sie sind Fluchthelfer, erleichtern den Alltag in einem neuen Umfeld, fungieren als Bindeglied zu bürgerschaftlich Engagierten und stärken in medienpädagogischen Projekten die Artikulations- und Partizipationsmöglichkeiten sowie die Medienkompetenz der jungen Menschen. Gleichzeitig transportieren sie aber auch belastende Ereignisse - in diesem Fall nach Deutschland -, schüren Sorgen und können als Trigger fungieren. Ihre Nutzung ist in hohem Maße abhängig von der bestehenden technischen und politischen Infrastruktur und damit keineswegs selbstverständlich. (Medien?)Pädagogische Fachkräfte gilt es daher, für die ambivalente Bedeutung von digitalen Medien in den Lebenswelten von Geflüchteten zu sensibilisieren und sie zu einer medienkritischen Reflexion der ambivalenten Effekte hinsichtlich der Handlungsfähigkeit der jungen Menschen anzuregen. Der Beitrag stellt damit insgesamt die ambivalente Bedeutung digitaler Medien im Feld von Flucht und Ankommen im Zielland heraus und betont abschließend, inwiefern Medien als Mediatoren von Handlungs(un)fähigkeit fungieren. Ein Umstand, der sich über diese spezifischen Fälle hinaus auch in anderen Kontexten reflektieren lässt. Dabei betonen die Autorinnen abschließend, dass es für zukünftige medienpädagogische Forschung besonders relevant ist, die Sichtweise von Geflüchteten auf den Umgang mit Medien in pädagogischen Settings zu berücksichtigen.

In diesem Sinne geht auch der (sehr reflexive) Beitrag von [Lisa Trujillo](#) davon aus, dass in den vergangenen Jahren der medialen Situation der in Europa lebenden unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde als davor. Die aktuelle Forschung über die Perspektiven und "Stimmen" von Flüchtlingen hat begonnen, den Alltag der Fliehenden intensiv in den Blick zu nehmen. Trotzdem gibt es, so Trujillo, einen großen Mangel an (sozialer und medialer) Kontextualisierung und kritischer Untersuchung der Produktion und Nutzung dieser empirischen Gegebenheiten in der Forschung. Der Beitrag beschäftigt sich mit dieser Forschungslücke, indem er auf die sozialen Mikro- und Makrokontexte fokussiert, die diese Stimmen vor allem mit Macht- und Herrschaftsbeziehungen in ein (immer auch mediales) Verhältnis setzen. Die Autorin argumentiert, dass die Äußerungen der Flüchtlinge ihre Signifikanz erst durch die Kontexte erhalten, in denen sie produziert wurden, und weniger in der abstrakten Bedeutung ihrer Wörter. Dies lässt sich auch anhand der Erkenntnisse einer Studie, die mit URM in Berlin durchgeführt wurde, zeigen: denn auch hier ist das Reflektieren der methodischen Faktoren, die für die Forschung mit einer Gruppe von Flüchtlingen wichtig waren, genauso bedeutsam, wie das Befassen mit größeren diskursiven Kontexten. Durch diese Untersuchung entdeckt die Autorin auch für die eigenen Forschungen eine größere Palette von Interpretationsmöglichkeiten, die zu umfangreicheren und nützlichen Einsichten in den Alltag von Flüchtlingen führen können. Dabei werden die Interviews im Feld als "Performance and Addressing Reflexivity" begriffen. Trujillos Beitrag befürwortet insofern nachdrücklich eine größere Performanzorientierung und Reflexivität in der Flüchtlings-Forschung, die nicht nur mehrere Interpretationsperspektiven eröffnet, sondern auch dazu beitragen kann, Fragen der Dekontextualisierung und Falschdarstellung anzusprechen, um eine höhere Qualitätsforschung zu fördern.

[Christian Toth und Olga Rollmann](#) fragen dann anhand der Kindernachrichtensendung **logo!** nach der Art und Weise wie im Fernsehen (und in der Folge auch online) das Problem der Flucht "didaktisch" aufbereitet wurde, um als "kindergerecht" gelten zu können. Ganz im Sinne von Dieter Baackes Diktum, nachdem Lebenswelten immer Medienwelten und **vice versa** sind, werden so in einem methodisch eingegrenzten Rahmen die - durchaus positiven - Repräsentationen der Flucht (nach Europa) und ihre konkrete Wirkung auf kindliche Lebenswelten analysiert und für die LeserInnen vor Augen geführt: denn die gesamte Rubrik "Flucht nach Europa" der Mediathek von **logo!** wurde akribisch analysiert und interpretativ untersucht. Für die Analyse waren die Form und Gestaltung der Berichterstattung sowie das inhaltliche und formale "framing" und damit verbundene (un-)intendierte meinungsbildende Prozesse besonders interessant. Die Analyse zeigte, dass insgesamt mit großer Sympathie über Geflüchtete berichtet wurde und die Art der Berichterstattung und die inhaltliche und visuelle Aufarbeitung der Themen Kindern eine deutsche Willkommenskultur für Geflüchtete suggerieren. Diese Ergebnisse können so vor dem Hintergrund der Darstellung Geflüchteter in "Erwachsenennachrichtenformaten", der Funktion und Wirkungsweise von Framingeffekten sowie der Ansprüche und Qualitätskriterien von Kindernachrichtensendungen diskutiert werden. Da **logo!** einen hohen Stellenwert und eine hohe Anerkennung sowohl aufseiten der Eltern und der Kinder genießt, gehen die AutorInnen abschließend davon aus, dass die hier beschriebenen und durch die inhaltliche Berichterstattung evozierten "framing effects" hinsichtlich einer positiven Darstellung von Geflüchteten die Lebens- und Medienwelten der Kinder auch wirklich erreich(t)en und zu einem gewissen Grad präg(t)en. Die breite empirische Untersuchung dieser Effekte steht zwar noch aus, aber allein diese approximative Diagnose ist

angesichts des Verhältnisses von Medien und Flucht von großem medienpädagogischen Interesse.

Wie immer geht es uns im Rahmen der MEDIENIMPULSE darum, das Schwerpunktthema anhand der konkreten Unterrichtspraxis zu verdeutlichen. Der Beitrag von [Walter Kreuz und Evelyn Blumenau](#) berichtet deshalb davon, wie eine Gruppe junger Geflüchteter ein Medienteam im Sinne eines "Freien Radios" bildete, indem die scheinbar so abstrakte Mathematik für alle sehr greifbar wurde. Der Gedanke, derartige medienpädagogische Projekte mit (dem Schulfach) Mathematik zu kombinieren, entstand bei der Suche nach einem gemeinsamen Sendungsthema im Rahmen eines interkulturellen Radioworkshops im Februar 2016. Auf Basis eigener Ideen und Kenntnisse wurden so Radiosendungen und audiovisuelle Präsentationen zu Geometrie, Algebra & Co gestaltet. Auch wenn die(se) MATH>SPEAKERS unterschiedliche Sprachen verwendeten, bildete die Mathematik eine Möglichkeit, das Verbindende ins Zentrum zu rücken. So konnten die Teilnehmenden Fertigkeiten und eigenes Wissen präsentieren, bewusst die Rollen von Erklärenden einnehmen, sich mit Mathematik auf neutralem Terrain bewegen und die einfachsten Mittel - Schrift, Zeichen, Sprache/Stimme - zur radiospezifischen Thematisierung mathematischer Inhalte nutzen. In diesem Zusammenhang wird nicht verleugnet - und dies ist medienpädagogisch sehr relevant - dass sich dabei auch in der Gruppenarbeit Etikettierungen von Personengruppen und positive Diskriminierungen einschleichen können. Dabei geht es darum, dass "Freie Radios" nicht einfach nur von "Flüchtlingen" berichten, sie nicht einfach nur zu Interviews einladen oder Menschen mit Fluchterfahrung dazu veranlassen, zu "erzählen". Viel wichtiger ist, dass sie ihre Programme nach eigenen Ideen zu jedweden Themen gestalten und in den Produktionsprozess eingreifen können. Dabei wird auch deutlich, dass Flüchtlinge keineswegs nur die Lieder aus ihren Herkunftsländern oder Weltmusik kennen, sondern auch Schostakowitsch, Sting, Kiss oder Abba. Mathematik und Musik sind dabei nur zwei Beispiele für universelle "Übersetzbarkeit".

Auf einer derart konkreten Ebene siedeln auch [Christian Diabl, "fisch" und Lale Rodgarkia-Dara](#) vom Radio FRO ihren Artikel zur Medieninklusion für Geflüchtete im Freien Mediensektor an. Denn sie präsentieren Erfahrungsberichte aus der aktiven Radioarbeit mit Rückschlägen, freudigen Begebenheiten, Versuchen, Adaptierungen und Neustarts, die sich im Rahmen zweier Projekte in Linz und Wien ergaben. Dabei lag der medienpädagogische Fokus bei beiden Projekten auf dem Nutzen des Mediums Radio, mit dem im Sinne der Medienkritik reflektiert Distanz geschaffen werden kann, um als emanzipatorisches Tool zur Alltags- und Lebensgestaltung zu dienen. Dabei wurden in praktischen Workshops mit einem "Mobilen Studio" mehrere Radiosendungen hergestellt, in denen der Mehrsprachigkeit und der Gendersensibilität besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Dabei ging es vor allem darum, lösungsorientiert zu arbeiten und so Hilfe zur Selbsthilfe zu schaffen. Dabei musste eine Vertrauensbasis geschaffen werden, um so Zeit für Beziehungen entstehen zu lassen. Aus medienpädagogischer Sicht ist vor allem langfristiges Engagement essenzieller Teil einer solchen Arbeit. Dabei stellte sich selbstredend auch in diesen Projekten immer wieder die Frage der medialen Inszenierung von "Flucht", wobei sie damit ein breites Spektrum aktiver Radioarbeit spiegeln können. Die AutorInnen hoffen deshalb, dass durch diese Vorreiterrolle auch jene Initiativen wieder ermutigt werden können, die in einer ersten Euphorie 2015 unzählige Projekte mit Menschen, die nach Österreich geflüchtet sind, durchgeführt haben, indes an die "Grenzen" der Partizipation und der Ressourcen (zumeist Geld und Zeit) angekommen sind. Es gilt mithin, so die medienpädagogische Conclusio des Beitrags, den Elan der ersten Stunden wiederzufinden. Frustrationen müssen deshalb angesprochen und die Freude am Radiomachen in den Vordergrund gestellt werden.

Da es in unserem Zusammenhang besonders passend erschien - und es für ein Online-Medium auch kein größeres Problem darstellt -, haben die HerausgeberInnen sich darüber hinaus entschieden, einen Text von [Katharina Mildner \(Sontag\)](#), der in der Ausgabe 3/2015 zum Thema "Handeln mit Symbolen" bereits erschienen ist, in dieser Schwerpunktausgabe zu spiegeln. Denn in unserem aktuellen Kontext und angesichts der Fragen nach der "Medialität der Flucht" erscheinen die Thesen zum symbolischen Tod des (fliehenden) Subjekts in einem neuen Licht. Nach der feministischen Diskurs- und Subjektivierungstheorie Judith Butlers muss nämlich auch medienpädagogisch nach dem Verhältnis zwischen dem Subjekt (der Flucht) und seiner/ihrer medialen Inszenierung in den Raum gestellt werden. Denn in der Butlerschen Theorie wird das (flüchtende/flüchtige) Subjekt erst durch seine diskursive und d. i. mediale Anrufung und Bezeichnung (im Sinne von Louis Althusser's Anrufung/**appelation**) in den Raum der (öffentlichen) Repräsentation und damit "Wahrnehmung" gebracht. Die Flucht wird in den Medien mithin - durchaus politisch interessiert - in Szene gesetzt. Damit bleibt Menschen, die an den Grenzen und Rändern in unsere Gesellschaften kommen, freilich kaum eine (mediale) Nische oder ein (sozialer) Raum, um



ihre Probleme und Anliegen zu artikulieren und damit sichtbar zu machen, weil die (territoriale und symbolische) Grenze zu ihrer Wahrnehmbarkeit nicht von ihnen selbst gezogen wird und sie mithin keine Autonomie oder Beteiligung erreichen können. Die (symbolischen und medialen) Unterschiede zwischen geflüchteten und nicht geflüchteten Personen werden dabei mehr als flagrant. Dabei ist offensichtlich, dass es immer darauf ankommen wird, wer unter welchen (medialen) Bedingungen "Flüchtlinge" oder "Asylanten" **performiert** und mithin repräsentiert. So ist Mildner-Sontags Beitrag auch in unserem aktuellen Zusammenhang von Medien und Flucht insbesondere für ForscherInnen von Interesse, die ihr methodisch/methodologisches Rüstzeug begrifflich schärfen und reflektieren wollen.

Wir wünschen unseren LeserInnen anregende Stunden der Lektüre in den Fluchtlinien dieser Ausgabe der MEDIENIMPULSE ...

Mit herzlichen Grüßen und im Namen der Redaktion,

Alessandro Barberi, Henrike Friedrichs-Liesenkötter, Nadia Kutscher

Tags

medien, flucht, repräsentation, flüchtlinge

***Impressum und Offenlegung gemäß §25 des Mediengesetzes***

Medieninhaber: Republik Österreich, Bundesministerium für Bildung

Zuständigkeit: Laut Bundesministeriengesetz 1986 in der jeweils geltenden Fassung

Hersteller: Bundesministerium für Bildung

Verlagsort: Wien

Herstellungsort: Wien

Kontakt: Bundesministerium für Bildung, Abteilung IT/3, Minoritenplatz 5, 1014 Wien

<http://bmb.gv.at>